

Meßkanon auf Pergament mit Malereien, einen samtenen mit Silber gestickten Ornat und den schweren Sekundizornat und ferner den kostbaren Baldachin und Traghimmel von einem Herzog Richelieu (Top. a. a. O. 580). Viele wertvolle Erwerbungen und Geschenke gingen bei der Konfiskation 1809 verloren. Ein Werk, das zu den kostbarsten Gegenständen des Stiftes gehört haben muß, wurde schon früher dem Kloster entrissen; eine Series Romanorum Pontificum, von Petrus bis Klemens XII., in der jedes Bild aus Edelsteinmosaik und in Gold gefaßt war, die schon damals auf 50.000 fl. geschätzt wurde und die das Stift am 20. März 1736 von Baron Carl Joseph von Conentz erworben hatte, mußte der Abt 1741 an die Franzosen als Pfand geben, erhielt aber das Kleinod nicht zurück. Wir können uns diese Series vielleicht nach einem bescheideneren Besitz des Klosters, einem interessanten Kalendar, das aus lauter Medaillons zusammengesetzt ist, vorstellen.

Bessels Nachfolger, Odilo Piazol (1749—1768), setzte zunächst die von seinem Vorgänger begonnene Bautätigkeit fort. In seine Zeit fällt hauptsächlich die bereits angedeutete Vollendung der Kirchenfassade mit den Türmen (1750—1765). Unter ihm malte Johann Martin Schmidt das Altarbild des Odiloaltars. 1766 ließ der Abt vom Tischler Franz Staudinger in Furt neue Chorstühle in der Klosterkirche machen (Fig. 338), die Orgel reparieren und einen neuen Ornat um 3300 fl. in Wien

Fig. 338.

verfertigen. Unter dem nächsten Abt, Magnus Klein (1768—1783) wurde der Bau des Klosters abgeschlossen; er baute den Südtrakt des Stiftes 1683, den letzten Teil, der nach dem Hildebrandschen Plan entstand. Vorher außerdem hatte er in Kirche und Krypta neue Seitenaltäre aus Marmor aufrichten lassen und auch mehrere neue Altarbilder, darunter zwei von Kremser Schmidt, angeschafft.

Unter den nächsten Äbten war das Stift durch die Verpflichtung sechs neue Pfarrhöfe und zwei neue Kirchen zu bauen, noch mehr aber durch die Franzosenkriege finanziell in Anspruch genommen, so daß an einen Weiterbau nicht mehr gedacht wurde und auch sonstige kunstfördernde Unternehmungen entfallen mußten. Immerhin ist zu erwähnen, daß sich gerade von der Wende des Jahrhunderts eine ziemlich große Anzahl von Werken des Kremser Schmidt im Stifte befinden, die zu den interessantesten des Meisters gehören. Aus dieser Zeit stammt auch die Einrichtung des „Napoleonzimmers“, ein einheitliches, geschmackvolles Interieur des österreichischen Frühempires. Von der Tätigkeit des XIX. Jhs. ist sonst nichts hervorzuheben. Das Stift hat aber jederzeit die Pflicht empfunden und erfüllt, das von Jahrhunderten Ererbte pietätvoll zu erhalten.

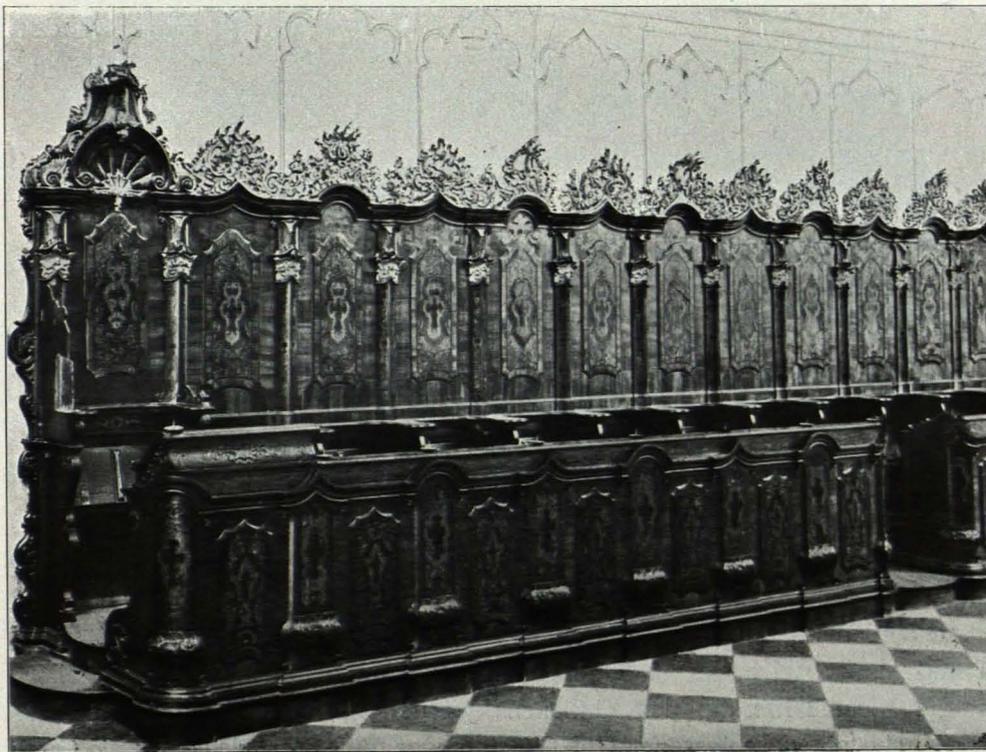


Fig. 338 Göttweig, Pfarrkirche, Chorgestühl (S. 453)